



ROWOHLT

# UTOPIA AVENUE

DAVID  
MITCHELL

ROMAN



**David Mitchell**

# **Utopia Avenue**

*Roman*

Aus dem Englischen von Volker Oldenburg

## Über dieses Buch

In der Londoner Psychedelic-Szene der späten Sixties finden sich Folksängerin Elf Holloway, Bluesbassist Dean Moss, der Gitarrenvirtuose Jasper de Zoet und der Jazzdrummer Griff Griffin und erschaffen zusammen einen einzigartigen Sound, mit Texten, die den Aufbruchgeist der Zeit atmen. Nur zwei Alben produziert die Band. Doch ihr Erbe lebt fort.

Dies ist die Geschichte von Utopia Avenues kurzer, rasanter Reise, von den kleinen Clubs in Soho und den englischen Provinzkäffern ins Land der Verheißung, Amerika – als der technicolorbunte Sommer der Liebe gerade etwas viel Dunklerem weicht. Ein greller Trip ins Land der Träume, der Drogen, des Sex, des Wahnsinns und der Trauer, ein Buch über einen faustischen Pakt für Ruhm und Erfolg, über den Zusammenprall von jugendlichem Aufbruch und trister Spießigkeit.

Doch vor allem ist dies ein gewaltiger Liebesbrief an die Musik der Sixties, an deren Kraft, uns über alle Grenzen hinweg zu verbinden. David Mitchells «Utopia Avenue» ruft eine Zeit voller Träume und Verheißungen zurück, die immer noch nachwirken.

## Vita

**David Mitchell**, geboren 1969 in Southport, Lancashire, wurde für sein Werk vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Commonwealth Writers' Prize und dem John Llewellyn Rhys Prize; zweimal stand er auf der Booker-Shortlist. Sein Weltbestseller «Der Wolkenatlas» wurde von Tom Tykwer und den Wachowski-Geschwistern verfilmt. Auch «Utopia Avenue» war ein internationaler Bestseller und u. a. «Book of the Year» der *New York Times*, des *Guardian*, der *Times* und des *Sunday Express*. David Mitchell lebt in Clonakilty, Irland.

**Volker Oldenburg** lebt in Hamburg. Er übersetzte unter anderem Colum McCann, Oscar Wilde, T Cooper und Dinaw Mengestu. Für seine Arbeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Heinrich Maria Ledig-Rowohlt-Übersetzerpreis.

# Impressum

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel «Utopia Avenue» bei Sceptre, London

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, August 2022

Copyright © 2022 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Copyright © David Mitchell 2020

Zitiert wird aus folgenden Werken:

William Blake, «Die Hochzeit zwischen Himmel und Hölle», in: *Zwischen Feuer und Feuer. Poetische Werke*, deutsch von Thomas Eichhorn, München (dtv) 2007.

William Shakespeare, *Der Sturm*, deutsch von Jens Roselt für eine Inszenierung der Münchner Kammerspiele, Frankfurt a. M. (Fischer Theater Verlag) 2007.

Samuel Beckett, *Warten auf Godot*, deutsch von Elmar Tophoven, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1962.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Covergestaltung Anzinger und Rasp, München, nach der Originalausgabe von Hodder & Stoughton

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-644-00903-5

*[www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de)*

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

*Für Beryl und Nic – wegen der Rotkehlchen und der Jahre*



**Paradise  
Is The Road To  
Paradise**

●  
SIDE ONE

1. Abandon Hope (*Moss*)
2. A Raft And A River (*Holloway*)
3. Darkroom (*De Zoet*)
4. Smithereens (*Moss*)
5. Mona Lisa Sings The  
Blues (*Holloway*)







Dean eilt am Phoenix Theatre vorbei, weicht einem dunkel bebrillten Blinden aus, tritt vom Bordstein auf die Charing Cross Road, um eine bummelnde Frau mit Kinderwagen zu überholen, springt über eine schmutzige Pfütze, läuft in die Denmark Street und rutscht auf einem Flecken Glatteis aus. Seine Füße fliegen nach oben. Er ist lange genug in der Luft, um zu sehen, wie Rinnstein und Himmel die Plätze tauschen, und zu denken: *Das wird verdammt wehtun*, bevor das Pflaster an seine Rippen, die Kniescheibe, den Knöchel schlägt. *Es tut verdammt weh*. Niemand bleibt stehen, um ihm aufzuhelfen. *Scheiß-London*. Ein bärtiger Börsenmaklertyp mit Melone feixt über das Missgeschick des langhaarigen Flegels und ist fort. Dean ignoriert den pochenden Schmerz und steht vorsichtig auf. Hoffentlich ist nichts gebrochen. Mr. Craxi zahlt kein Krankengeld. Finger und Handgelenke funktionieren jedenfalls. *Das Geld*. Er überprüft, ob das Sparbuch mit den

kostbaren zehn Fünfpfundscheinen darin noch in seiner Jackentasche steckt. *Alles gut*. Er humpelt weiter. Im Fenster des Café Gioconda gegenüber entdeckt er Rick «One Take» Wakeman. Gerne würde er sich auf einen Tee und eine Kippe zu ihm setzen und sich nach Jobs als Studiomusiker erkundigen, aber freitagmorgens ist die Miete fällig, und Mrs. Nevitt lauert in ihrem Wohnzimmer wie eine Riesenspinne. Dean ist spät dran heute, sogar für seine Verhältnisse. Rays Scheck ist erst gestern angekommen, und eben auf der Bank hat er vierzig Minuten am Schalter angestanden, um ihn einzulösen, also geht er weiter, vorbei am Musikverlag Lynch & Lupton, wo Mr. Lynch ihm erklärte, die meisten seiner Songs seien beschissen und die übrigen Mist. Vorbei an Alf Cummings Music Management, wo Alf Cummings ihm die fleischige Hand auf den Schenkel legte und säuselte: «Wir wissen beide, was ich für dich tun kann, du verführerischer Lump; fragst dich nur, was tust du für *mich?*», und vorbei an den Fungus Hut Studios, wo Dean mit Battleship Potemkin ein Demo aufgenommen hätte, wäre er nicht vorher aus der Band geflogen.

«HILFE, bitte, ich –» Ein rotgesichtiger Mann klammert sich an Deans Kragen und stöhnt: «Ich –» Er krümmt sich vor Schmerz. «Ich *sterbe ...*»

«Alles klar, Mann, setzen Sie sich auf die Stufe hier. Wo tut's weh?»

Speichel läuft dem Mann aus dem verzogenen Mund.  
«Brust ...»

«Das wird schon, wir, äh ... holen Hilfe.» Er schaut sich um, aber die Leute eilen mit hochgeschlagenen Mantelkragen, tief in die Stirn gezogenen Hüten und abgewandtem Blick vorbei.

Der Mann drückt sich wimmernd an Dean. «Aaah-aaaaah.»

«Ich glaub, Sie brauchen 'nen Krankenwagen, am besten –»

«Kann ich behilflich sein?» Der Neuankömmling ist in Deans Alter, mit kurzgeschnittenem Haar und in einem winterfesten Dufflecoat. Er löst dem Zusammengesunkenen die Krawatte und blickt ihm in die Augen. «Hopkins mein Name. Ich bin Arzt. Nicken Sie, wenn Sie mich verstehen, Sir.»

Der Mann ringt nach Luft und nickt mit schmerzverzerrtem Gesicht.

«Gut so.» Hopkins wendet sich an Dean. «Ist der Herr Ihr Vater?»

«Nein, ich hab ihn noch nie gesehen. Er sagt, die Brust tut ihm weh.»

«Die Brust?» Hopkins zieht einen Handschuh aus und legt dem Mann drei Finger an die Halsschlagader. «Sehr unregelmäßig. Sir? Ich glaube, Sie haben einen Herzinfarkt.»

Der Mann reißt die Augen auf; eine neuerliche Schmerzattacke drückt sie wieder zu.

«Im Café gibt es Telefon», sagt Dean. «Ich ruf den Rettungswagen.»

«Der ist nicht schnell genug hier», sagt Hopkins. «Auf der Charing Cross Road herrscht ein mörderischer Verkehr. Wissen Sie, wo die Frith Street ist?»

«Na klar – da gibt's eine Klinik, am Soho Square.»

«Ganz genau. Laufen Sie schnellstens dorthin und sagen Sie, ein Mann habe vor dem Tabakwarenladen in der Denmark Street einen Herzinfarkt erlitten. Und dass Dr. Hopkins *sofort* ein paar Männer und eine Trage braucht. Kapiert?»

*Hopkins, Denmark Street, Trage.* «Ja, kapiert.»

«Ausgezeichnet. Ich bleibe hier und leiste Erste Hilfe. Und jetzt nichts wie los. Das Leben dieses armen Teufels liegt in Ihren Händen.»

Dean läuft über die Charing Cross Road in die Manette Street, vorbei an der Buchhandlung Foyles und in den schmalen Durchgang, der unter dem Pub Pillars of Hercules hindurchführt. Sein Körper hat den Schmerz von seinem Sturz vergessen. Er rennt an Müllmännern vorbei, die auf der Greek Street Tonnen in ihren Wagen leeren, sprintet mitten auf der Straße bis zum Soho Square, wo er einen Schwarm Tauben aufscheucht, legt sich beim Einbiegen in die Frith Street fast zum zweiten Mal lang und stürmt die Stufen zur Klinik hinauf in den Eingangsbereich, wo ein Pförtner hinter dem *Daily Mirror* sitzt. DONALD CAMPBELL TOT steht fett auf der Titelseite. Dean sagt schnaufend seinen Text auf: «Dr. Hopkins schickt mich ... ein Herzinfarkt in der Denmark Street ... braucht ein paar Männer und eine Trage, schnell ...»

Der Pförtner lässt die Zeitung sinken. Teigkrümel hängen in seinem Schnauzbart. Seine Miene wirkt gleichgültig.

«Da stirbt ein Mann», erklärt Dean. «Haben Sie mich nicht gehört?»

«Aber sicher. Sie schreien mir ja ins Gesicht.»

«Dann schicken Sie Hilfe! Verdammt, das ist doch ein Krankenhaus hier!»

Der Pförtner schnaubt geräuschvoll und tief. «Sie haben vor Ihrer Begegnung mit diesem ‹Dr. Hopkins› nicht zufällig ’nen Haufen Geld von Ihrem Konto abgehoben?»

«Doch. Fünfzig Pfund. Na und?»

Der Pförtner schnipst Krümel von seinem Revers. «Und das haben Sie noch bei sich?»

«Ja, hier.» Dean greift in seine Jackentasche. Das Sparbuch ist nicht mehr da. *Das kann nicht sein.* Er probiert die anderen Taschen. Ein Krankenbett rollt quietschend vorbei. Ein Kind heult sich die Augen aus. «*Mist* – es muss rausgefallen sein, als ich ...»

«Tut mir leid, junger Mann. Man hat Sie reingelegt.»

Dean erinnert sich daran, wie der Mann gegen seine Brust gefallen ist ... «Nein. Nein. Der Herzinfarkt war echt. Er konnte sich kaum auf den Beinen halten.» Er durchsucht noch einmal seine Taschen. Das Geld ist weg.

«Es ist nur ein schwacher Trost», sagt der Pförtner, «aber Sie sind schon der Fünfte seit November. Die Sache hat sich rumgesprochen. Kein Krankenhaus und keine Klinik in der Londoner Innenstadt schickt noch eine Trage, wenn jemand namens Hopkins eine anfordert. Kann man sich schenken. Es ist nie jemand dort.»

«Aber sie ...» Dean wird schlecht. «Aber sie ...»

«Wollen Sie sagen: ‹Sie sahen gar nicht wie Taschendiebe aus›?»

Wollte er. «Woher wusste der Kerl, dass ich Geld bei mir habe?»

«Was würden Sie tun, wenn Sie auf eine schöne dicke Briefftasche aus wären?»

Dean denkt nach. *Die Bank*. «Sie haben mich beim Abheben beobachtet. Dann sind sie mir gefolgt.»

Der Pförtner beißt in sein Würstchen im Blätterteig.  
«Volltreffer, Sherlock.»

«Aber ... ich wollte mit dem Geld meinen Bass bezahlen, und –» Dean fällt Mrs. Nevitt ein. «O Scheiße. Der Rest war für die Miete. Wie bezahle ich jetzt meine Miete?»

«Sie könnten Anzeige erstatten, aber versprechen Sie sich nicht zu viel. Für die Polizei ist Soho von Warnschildern umgeben. Darauf steht: ‹Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren.›»

«Meine Wirtin ist ein verdammter Nazi. Die setzt mich vor die Tür.»

Der Pförtner schlürft seinen Tee. «Sagen Sie ihr, Sie haben es verloren, als Sie den guten Samariter spielen wollten. Wer weiß? Vielleicht weckt das ihr Mitleid.»

Mrs. Nevitt sitzt am großen Fenster. Im Zimmer riecht es nach Speckfett und Schimmel. Der Kamin ist mit Brettern vernagelt. Das Kassenbuch der Wirtin liegt aufgeschlagen auf dem Sekretär. Ihre Stricknadeln klackern und klappern. Ein immer

dunkler Kronleuchter hängt von der Decke. Das Blumenmuster der Tapete ist zu einem düsteren Dschungelgrau verblasst. Mrs. Nevitts drei verstorbene Ehemänner blicken finster aus ihren vergoldeten Bilderrahmen. «Morgen, Mrs. Nevitt.»

«Es ist fast Mittag, Mr. Moss.»

«Ja, also, äh ...» Deans Kehle ist trocken. «Ich wurde ausgeraubt.»

Die Stricknadeln verstummen. «Das ist sehr bedauerlich.»

«Kann man wohl sagen. Ich wurde auf der Denmark Street von zwei Taschendieben übertölpelt, auf dem Rückweg von der Bank. Sie müssen mich beim Einlösen des Schecks beobachtet haben und mir gefolgt sein.»

«Nicht möglich, Sachen gibt's!»

*Sie glaubt, ich binde ihr einen Bären auf*, denkt Dean.

«Zu ärgerlich», fährt Mrs. Nevitt fort, «dass Sie bei Bretton's, der königlichen Druckerei, nicht durchgehalten haben. Das war eine ordentliche Stellung. In einem anständigen Viertel. In Mayfair wird man nicht <ausgeraubt>.»

*Bretton's war Frondienst und Arschkriecherei*, denkt Dean.

«Ich hab's Ihnen doch erklärt, Mrs. Nevitt, bei Bretton's hat es einfach nicht hingehauen.»

«Das ist nicht mein Problem. Mein Problem ist die Miete. Sie wollen Zahlungsaufschub, nehme ich an?»

Dean entspannt sich, ein bisschen. «Da wäre ich Ihnen wirklich sehr dankbar.»

Ihre Lippen pressen sich zusammen, und ihre Nüstern blähen sich. «Dann verlängere ich die Zahlungsfrist diesmal



und *nur* dieses eine Mal –»

«Danke, Mrs. Nevitt. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie –»

«– bis zwei Uhr. Niemand soll mir nachsagen, ich hätte kein Herz.»

*Will die alte Kuh mich verarschen?* «Zwei Uhr ... heute Mittag?»

«Reichlich Zeit für den Weg zu Ihrer Bank und wieder zurück. Aber wedeln Sie diesmal beim Hinausgehen nicht wieder mit den Scheinen.»

Dean wird heiß, kalt und kotzübel. «Auf meinem Konto herrscht gerade Ebbe, aber am Montag kriege ich meinen Lohn. Dann bezahl ich alles.»

Die Wirtin zieht an einer von der Decke hängenden Schnur und nimmt eine Karte vom Sekretär: MÖBLIERTES ZIMMER ZU VERMIETEN – SCHWARZE & IREN NICHT ERWÜNSCHT – BEI INTERESSE BITTE KLINGELN.

«Bitte, Mrs. Nevitt, tun Sie das nicht. Das ist doch nicht nötig.»

Die Wirtin stellt die Karte ins Fenster.

«Wo soll ich denn heute Nacht schlafen?»

«Wo Sie wollen. Aber nicht hier.»

*Erst das Geld futsch, jetzt das Zimmer.* «Ich brauche meine Kautionsansprüche.»

«Mieter, die mit der Zahlung in Rückstand sind, verlieren ihren Kautionsanspruch. Die Bedingungen hängen an jeder Zimmertür. Ich schulde Ihnen nicht einen roten Heller.»

«Das Geld gehört mir, Mrs. Nevitt.»

«Nicht laut des Vertrages, den Sie unterschrieben haben.»

«Sie haben Dienstag oder Mittwoch einen neuen Mieter. Spätestens. Sie dürfen meine Kaution nicht einbehalten. Das ist Diebstahl.»

Die Stricknadeln setzen sich wieder in Bewegung. «Wissen Sie, ich habe Ihnen von Anfang an den Straßenjungen aus dem Armenviertel angesehen. Aber ich habe mir gesagt: *Nein, gib dem jungen Mann eine Chance, die Druckerei Ihrer Majestät hält schließlich große Stücke auf ihn.* Also gab ich Ihnen eine. Und was ist passiert? Sie haben bei Bretton's wegen einer ›Popgruppe‹ gekündigt. Sie die Haare lang wachsen lassen wie ein Mädchen. Ihr Geld für Gitarren und was weiß ich rausgeworfen, statt was für schlechte Zeiten zurückzulegen. Und jetzt beschuldigen Sie mich des Diebstahls. Nun, das wird mir eine Lehre sein. Wer aus der Gosse kommt, bleibt in der Gosse. Ach, Mr. Harris ...» Der Ex-Soldat und Schläger, mit dem Mrs. Nevitt zusammenlebt, erscheint in der Wohnzimmertür. «Diese» – ihr Blick richtet sich auf Dean – «*Person* verlässt uns. Sofort.»

«Schlüssel», sagt Mr. Harris zu Dean. «Beide.»

«Was ist mit meinem Zeug? Wollen Sie das auch klauen?»

«Nehmen Sie Ihr ›Zeug‹ mit», sagt Mrs. Nevitt, «und tschüs. Alles, was um zwei noch in Ihrem Zimmer liegt, ist um drei bei der Heilsarmee. Und jetzt dalli.»

«Herrgott noch mal», stößt Dean hervor. «Hoffentlich beißen Sie bald ins Gras.»

Mrs. Nevitt ignoriert ihn. Ihre Nadeln machen klapperdiklapp. Mr. Harris packt ihn von hinten am Kragen und zieht ihn vom Stuhl.

Dean bekommt kaum Luft. «Sie erwürgen mich, Sie Drecksack!»

Der Ex-Sergeant schubst Dean in den Flur. «Auf dein Zimmer, packen und ab durch die Mitte. Oder ich mache Hackfleisch aus dir, du nichtsnutzige kleine Gammlerschwuchtel ...»

*Wenigstens habe ich noch meinen Job.* Dean drückt das Kaffeemehl an, spannt den Siebträger ein und betätigt den Hebel. Die Gaggia stößt Dampf aus. Deans Achtstundenschicht zieht sich. Sein Körper ist vom Sturz auf der Denmark Street mit blauen Flecken übersät. Draußen ist es dunkel und eiskalt, aber im Etna Café an der Ecke D'Arblay und Brewer Street ist es warm, hell und laut. Studenten und Teenager aus den Vororten quatschen, flirten, diskutieren. Mods treffen sich hier, bevor sie weiter in die Musikclubs ziehen, um zu tanzen und Drogen einzuwerfen. Gepflegte ältere Herren begutachten junge Dinger mit glatter Haut auf der Suche nach einem Sugardaddy. Weniger gepflegte ältere Herren kehren auf einen Kaffee ein, bevor sie ins Pornokino oder in den Puff gehen. *Hier drinnen drängen sich bestimmt über hundert Leute,* denkt Dean, *und alle haben heute Nacht ein Bett zum Schlafen.* Seit Schichtbeginn hofft er, dass vielleicht ein Bekannter hereinkommt, der ihm noch einen Gefallen schuldet und ihm einen Schlafplatz auf

dem Sofa anbietet. Die Hoffnung ist stündlich geschrumpft, und nun ist sie dahin. «19th Nervous Breakdown» von den Rolling Stones dröhnt aus der Jukebox. Einmal, in der unbeschwerten Zeit mit den Gravediggers, haben Dean und Kenny Yearwood die Akkorde entschlüsselt. Kaffee fließt aus der Öffnung, bis die Tasse zu einem Drittel gefüllt ist. Dean löst den Siebträger und klopft den Filterkuchen in den Eimer. Mr. Craxi eilt mit einem Tablett voll schmutziger Teller vorbei. *Bitte ihn, dass er dich heute schon bezahlt*, sagt sich Dean zum fünfzigsten Mal. *Du hast keine andere Wahl*. «Mr. Craxi, könnte ich –»

Mr. Craxi dreht sich um, ohne Dean zu registrieren: «Pru, nach vorne, Tische wischen, die sehn fuuurrrechtbar aus!» Er zwingt sich wieder an Dean vorbei, und Deans Blick fällt auf einen Mann, der zwischen Milchspender und Kaffeemaschine am Tresen sitzt. Um die dreißig, hohe Stirn, Typ Bücherwurm. Er trägt eine Jacke mit Hahnentrittmuster, dazu eine angesagte rechteckige Brille mit blau getönten Gläsern. *Könnte schwul sein, aber in Soho weiß man nie*.

Der Gast blickt von seiner Zeitschrift auf – die *Record Weekly* – und sieht Dean ungeniert an. Seine Stirn legt sich in Falten, als versuchte er, Dean zuzuordnen. In einem Pub würde Dean jetzt sagen: *Was glotzt du so?* Hier sieht er einfach weg und spürt, während er das Sieb unter den Kaltwasserhahn hält, wie die Augen des Gastes auf ihm verweilen. *Vielleicht glaubt er, ich stehe auf ihn*.

Sharon kommt mit einer neuen Bestellung. «Zwei Espresso und zwei Cola für Tisch neun.»

«Zwei 'spresso, zwei Cola, Tisch neun, geht klar.» Dean wendet sich der Gaggia zu, legt den Schalter um und schäumt Milch für einen Cappuccino auf.

Sharon tritt hinter den Tresen, um eine Zuckerdose aufzufüllen. «Tut mir wirklich leid, dass du nicht bei mir auf dem Fußboden pennen kannst.»

«Ist schon in Ordnung.» Dean streut Kakaopulver auf den Cappuccino und stellt ihn für Pru auf den Tresen. «War auch ziemlich frech von mir, dich zu fragen.»

«Meine Wirtin ist halb KGB, halb Mutter Oberin. Wenn ich versuchen würde, dich reinzuschmuggeln, würde sie uns abpassen und zetern: «Dies ist ein anständiges Haus und kein Bordell!», und dann würde sie mich auf die Straße setzen.»

Er befüllt das Sieb für einen Espresso. «Ich versteh schon. Kein Problem.»

«Du musst doch nicht unter der Brücke schlafen, oder?»

«Nee, natürlich nicht. Ich ruf später ein paar Kumpels an.»

Sharons Miene hellt sich auf. «Wenn das so ist» – sie wackelt mit den Hüften –, «bin ich froh, dass du mich zuerst gefragt hast. Wenn ich sonst irgendwas für dich tun kann, ich bin da.»

Dean macht sich nichts aus diesem netten, aber pummeligen Mädchen mit dem Pfannkuchengesicht und den zu eng stehenden Rosinenaugen ... *doch in der Liebe und im Krieg ist alles erlaubt*. «Kannst du mir vielleicht bis Montag etwas Kohle leihen? Nur, bis ich meinen Lohn kriege.»

Sharon zögert. «Und wie revanchierst du dich dafür?»

*Ah, du willst flirten!* Dean setzt sein sexy Grinsen auf und öffnet schwungvoll eine Colaflasche. «Sobald ich aus dem Schneider bin, zahl ich's dir zurück, mit *Riesenzinsen*.»

Sie strahlt, und Dean hat fast ein schlechtes Gewissen, weil es so leicht geht. «Vielleicht habe ich noch ein bisschen was im Portemonnaie. Aber denk an mich, wenn du ein millionenschwerer Popstar bist.»

«Tisch funfzehn wartet immer noch!», ruft Mr. Craxi mit seinem sizilianischen Cockneyakzent. «Drei heiße *cioccolate!* Marshmallows! Beeilung!»

«Drei heiße Schokoladen», ruft Dean zurück. Sharon verschwindet mit der Zuckerdose. Pru schnappt sich den Cappuccino für Tisch acht, und Dean spießt den Bestellzettel auf. Der Dorn ist zu zwei Dritteln voll. Mr. Craxi müsste guter Laune sein. *Wenn nicht, bin ich geliefert.* Er macht sich an die Espressi für Tisch neun. «Sunshine Superman» von Donovan löst die Stones ab. Dampf zischt durch die Gaggia. Dean überlegt, wie viel Sharons «ein bisschen» wohl sein mag. Nicht genug für ein Hotelzimmer, so viel steht fest. In der Tottenham Court Road gibt es ein YMCA, aber wer weiß, ob sie noch ein freies Bett haben. Wenn er dort ankommt, ist es schon halb elf. Wieder geht Dean die Liste mit Londonern durch, die ihm (a) helfen könnten und (b) Telefon haben. Die U-Bahn fährt nur bis kurz nach Mitternacht, wenn Dean also mit seinem Bass und dem Rucksack vor irgendeiner Haustür in Brixton oder Hammersmith steht, und es macht niemand auf, sitzt er fest. Er

zieht sogar seine alten Bandkumpel von Battleship Potemkin in Erwägung, aber dieser Zug ist wohl endgültig abgefahren.

Dean blickt hinüber zu dem Gast mit den blau getönten Brillengläsern. Er hat die *Record Weekly* gegen ein Buch getauscht, *Ganz unten in Paris und London*. Dean überlegt, ob er ein Beatnik ist. Ein paar Typen an der Kunstakademie gaben sich als Beatniks aus. Sie rauchten Gauloises, redeten über Existenzialismus und liefen mit französischen Zeitungen rum.

«He, Clapton.» Pru hat ein Faible für Spitznamen. «Wartest du, dass die Schokolade von selber heiß wird, oder was?»

«Clapton ist *Lead*gitarrist», erklärt Dean zum hundertsten Mal. «Ich spiele *Bass*, Mann!» Ein zufriedenes Lächeln huscht über Prus Gesicht.

Der kleine Hof hinter der Küche des Etna ist ein verrußter Nebelschacht mit Platz für Mülltonnen und nicht viel mehr. Eine Ratte klettert an einem Regenrohr hinauf zu dem Viereck aus unterbelichteten Abendwolken. Dean nimmt einen letzten tiefen Zug von seiner letzten Dunhill. Es ist nach zehn, und seine und Sharons Schicht ist vorbei. Bevor Sharon abgeschwirrt ist, hat sie Dean acht Shilling geliehen. *Wenn alle Stricke reißen, reicht das für eine Zugfahrkarte nach Gravesend*. Durch die Küchentür hört Dean, wie Mr. Craxi sich auf Italienisch mit einem seiner Neffen unterhält, der erst kürzlich aus Sizilien gekommen ist. Der Junge spricht kaum Englisch, aber das ist auch nicht nötig, um eine Kelle brodelnde

Bolognese auf einen Teller Spaghetti zu klatschen, das einzige Gericht, das im Etna serviert wird.

Mr. Craxi kommt nach draußen. «Du willst mit mir reden, Moss?»

Dean tritt die Zigarette auf dem Backsteinboden aus. Sein Chef starrt ihn böse an. *Scheiße!* Er hebt den Stummel auf. «Tut mir leid.»

«Ich habe nicht den ganzen Abend Zeit.»

«Könnten Sie mich bitte jetzt bezahlen?»

Mr. Craxi macht ein Gesicht, als würde er seinen Ohren nicht trauen. «Dich ‹jetzt› bezahlen?»

«Ja. Meinen Lohn. Heute Abend. Jetzt. Bitte.»

Mr. Craxi sieht ihn ungläubig an. «Ich zahle Löhne Montag.»

«Ich weiß, aber ich hab Ihnen doch erzählt, ich wurde ausgeraubt.»

Das Leben und London haben Mr. Craxi misstrauisch gemacht. *Vielleicht ist er aber auch schon so auf die Welt gekommen.* «Ist Pech. Aber ich zahle immer Montag.»

«Ich würde Sie nicht bitten, wenn es nicht dringend wäre. Meine Wirtin hat mich rausgeschmissen, weil ich die Miete nicht zahlen konnte, darum stehen mein Rucksack und mein Bass im Personalschrank.»

«Ah. Ich dachte, du gehst in Urlaub.»

Dean täuscht ein Lächeln vor, falls das ein Scherz gewesen ist. «Schön wär's. Aber nein, ich brauche wirklich meinen Lohn. Ich meine, für ein Zimmer im YMCA oder so.»



Mr. Craxi denkt nach. «Du sitzt in der Scheiße, Moss. Aber ist deine Scheiße und nicht meine. Ich zahle Löhne immer Montag.»

«Könnten Sie mir nicht ein paar Pfund vorstrecken? Bitte?»

«Du hast Gitarre. Bring ins Pfandhaus.»

*Hart wie Granit*, denkt Dean. «Erstens, ich kann die Gitarre gar nicht verkaufen, weil die letzte Rate noch nicht bezahlt ist. Dafür war das Geld gedacht, das die Räuber mir geklaut haben.»

«Hast du nicht gesagt, Geld war für die Miete?»

«Ein Teil war für die Miete. Der Großteil war Gitarrengeld. Zweitens, es ist zehn Uhr am Freitagabend. Die Pfandhäuser haben jetzt zu.»

«Ich bin nicht deine Bank. Ich zahle Montag. Basta.»

«Und wie soll ich am Montag herkommen, wenn ich eine doppelseitige Lungenentzündung habe, weil ich das ganze Wochenende im Hyde Park schlafen musste?»

Mr. Craxis Wange zuckt. «Wenn du Montag nicht kommst, ist kein Problem. Dann ich bezahle nix. Und du kriegst Kündigung. Klar?»

«Was macht es schon aus, ob Sie mich jetzt bezahlen oder am Montag? Mein Gott, ich arbeite am Wochenende doch gar nicht.»

Mr. Craxi verschränkt die Arme. «Moss, du bist entlassen.»

«Verdammt! Das können Sie nicht mit mir machen.»

Ein Wurstfinger bohrt sich in Deans Solarplexus. «Ist ganz einfach. Schon passiert. Ciao!»

«Nein.» *Erst mein Geld, dann mein Zimmer, jetzt mein Job.*  
«Nein. Nein.» Dean schlägt Craxis Finger weg. «Sie schulden mir fünf Tage Lohn.»

«Beweis es. Verklag mich. Besorg dir Anwalt.»

Dean vergisst, dass er nicht zwei Meter, sondern nur einsiebzig groß ist, und brüllt Craxi ins Gesicht: «SIE SCHULDEN MIR FÜNF TAGE LOHN, SIE BESCHISSENER HINTERFOTZIGER BETRÜGER!»

«Ah, sì, sì, ich schulde dir was. Hier, ich bezahle meine Schulden.»

Eine kräftige Faust landet in Deans Magengrube. Dean klappt zusammen und geht keuchend und fassungslos zu Boden. *Zum zweiten Mal heute.* Ein Hund bellt. Dean rappelt sich auf, aber Mr. Craxi ist fort, und zwei sizilianische Neffen erscheinen in der Küchentür. Einer hat Deans Fender, der andere seinen Rucksack. Sie bugsieren Dean im Polizeigriff durchs Café. In der Jukebox singen die Kinks «Sunny Afternoon». Dean blickt sich um. Mr. Craxi steht mit verschränkten Armen und finsterner Miene an der Kasse.

Dean zeigt seinem ehemaligen Arbeitgeber den Mittelfinger.

Craxi hebt die Hand auf Halshöhe und macht eine Schlitzbewegung.

Auf der D'Arblay Street denkt Dean darüber nach, welche Folgen es hätte, wenn er einen Stein ins Fenster des Etna würfe. Eine Nacht in einer Zelle würde das drängende Schlafplatzproblem lösen, aber ein Eintrag im polizeilichen

Führungszeugnis wäre auf lange Sicht nicht hilfreich. Er geht in die Telefonzelle an der Straßenecke. Die Wände sind gepflastert mit Zetteln mit den Namen und Telefonnummern von Mädchen. Er hält die Fender dicht bei sich, den Rucksack stellt er in die halb offene Tür. Er kramt ein Sixpencestück hervor und blättert in seinem schwarzen Büchlein. *Der wohnt jetzt in Bristol ... Dem schulde ich noch einen Fünfer ... Der ist tot ...* Dean stößt auf die Nummer von Rod Dempsey. Er kennt Rod nicht besonders gut, aber er ist auch aus Gravesend. Letzten Monat hat er in Camden einen Laden mit Lederjacken und Motorradzubehör eröffnet. Dean wählt die Nummer. Es nimmt niemand ab.

*Und jetzt?*

Dean verlässt die Telefonzelle. Eisiger Nebel lässt Umrisse verschwimmen, verwischt die Gesichter von Passanten, umhüllt Leuchtreklamen – GIRLS! GIRLS! GIRLS! – und dringt tief in Deans Lunge. Er hat noch fünfzehn Shilling und drei Pence und zwei Möglichkeiten, das Geld auszugeben. Er könnte die D'Arblay Street bis zur Charing Cross Road hinuntergehen, den Bus zum Bahnhof London Bridge und dort den Zug nach Gravesend nehmen, Ray, Shirl und ihren Sohn aufwecken, Ray gestehen, dass die sauer verdienten fünfzig Pfund – von denen Shirl nichts weiß – nur zehn Minuten nach Einlösung des Schecks geklaut wurden, und ihn fragen, ob er auf dem Sofa schlafen kann. Aber er kann dort nicht ewig bleiben.

*Und morgen?* Wieder bei Nan Moss und Bill einziehen? Mit dreiundzwanzig? Ende der Woche wird er die Fender wieder zu Selmers Gitarrenladen bringen und betteln, dass er einen Teil des angezahlten Geldes zurückbekommt. Abzüglich Abnutzungskosten. Ruhe in Frieden, Dean Moss, Berufsmusiker. Harry Moffat wird natürlich Wind davon kriegen. *Und sich einen Ast lachen.*

*Oder ...* Dean blickt in die Brewer Street mit ihren Clubs, Lichtern, dem Getümmel, den Peep-Shows, Spielhallen und Pubs ... *ich fordere das Schicksal heraus.* Vielleicht sitzt Goof im Coach and Horses. Nick Woo ist freitags meistens im Mandrake. Und Al im Bunjies in der Lichfield Street. Vielleicht lässt Al ihn bis Montag bei sich auf dem Fußboden pennen. Morgen wird er sich einen neuen Café-Job suchen. Am besten weit weg vom Etna. *Bis ich wieder flüssig bin, lebe ich von Brot mit Marmite.*

*Aber ...* was, wenn das Schicksal aufseiten der Vernünftigen steht? Was, wenn Dean ein letztes Mal aufs Ganze geht, das Geld für den Eintritt in einen Club ausgibt und ein reiches Mädchen mit eigener Wohnung angräbt, das dann, während er auf Klo ist, die Biege macht? *Wäre nicht das erste Mal.* Oder wenn der Türsteher ihn morgens um drei Uhr sturzbesoffen und mit leerem Portemonnaie hinaus auf den vollgekotzten Bürgersteig befördert? Dann bleibt ihm nur ein eisiger Fußmarsch nach Gravesend. Gegenüber wühlt ein Penner im Licht eines Waschalons in einer überquellenden Mülltonne. *Was, wenn der irgendwann auch ein letztes Mal aufs Ganze gegangen ist?*

Dean spricht es laut aus: «Was, wenn meine Songs wirklich beschissen sind?»

*Und ich mir nur vormache, dass ich Musiker bin?*

Dean muss sich entscheiden. Er holt das Sixpencestück hervor.

*Kopf bedeutet D'Arblay Street und Gravesend.*

*Zahl bedeutet Brewer Street, Soho und Musik.*

Dean wirft die Münze ...

«Verzeihung, bist du Dean Moss?» Die Münze landet im Rinnstein und rollt davon. *Mein Sixpence!* Dean dreht sich um. Vor ihm steht der vielleicht schwule Beatnik vom Tresen im Etna. Er trägt eine Pelzmütze wie ein russischer Spion, doch sein Akzent klingt amerikanisch. «Oje, jetzt hast du wegen mir deine Münze verloren ...»

«Ja, verdammte Scheiße.»

«Warte, da ist sie ...» Der Fremde bückt sich und fischt das Geldstück aus einer Ritze. «Hier, bitte.»

Dean steckt die Münze ein. «Und Sie sind wer?»

«Ich heiße Levon Frankland. Wir sind uns im August begegnet, backstage im Brighton Odeon. Bei der Future Stars Revue. Ich habe die Great Apes gemanagt. Oder es versucht. Du warst bei Battleship Potemkin. Ihr habt ›Dirty River‹ gespielt. Tolles Stück.»

Lobende Worte machen Dean misstrauisch, besonders aus dem Mund eines möglicherweise Schwulen. Andererseits ist dieser möglicherweise Schwule Bandmanager, und Dean wurde

in letzter Zeit von niemandem für irgendwas gelobt. «Das ist mein Lied. Ich habe ‹Dirty River› geschrieben.»

«Ich weiß. Und ich weiß auch, dass du und die Potemkins euch getrennt habt.»

Deans Nasenspitze ist eiskalt. «Sie haben mich rausgeschmissen. Wegen ‹Revisionismus›.»

Levon Frankland lacht fransige Atemwölkchen. «Mal was anderes als ‹künstlerische Differenzen›.»

«Ihr Lied über Mao war grottenschlecht, und das hab ich ihnen auch gesagt. Der Refrain ging: ‹*Chairman Mao, Chairman Mao, your red flag is not a holy cow.*› Kein Witz.»

«Ohne die bist du besser dran.» Frankland zückt ein Päckchen Rothmans und hält es Dean hin.

«Ohne die bin ich pleite.» Dean nimmt sich mit tauben Fingern eine Zigarette. «Und stehe bis zum Hals in der Scheiße.»

Frankland gibt Dean mit einem schicken Zippo Feuer und zündet sich auch eine an. «Ich habe unfreiwillig mitgehört ...» Er nickt Richtung Etna. «Du hast also keine Bleibe für heute Nacht?»

Eine Horde Mods in Freitagabend-Ausgehkluft stiefelt vorbei. Auf Speed unterwegs ins Marquee, vermutet Dean. «So sieht's aus.»

«Ich mache dir einen Vorschlag», sagt Frankland.

Dean fröstelt. «Ach? Und der wäre?»

«Heute Abend spielt im 2i's eine Band. Ich würde gerne deine Meinung als Musiker hören, ob sie etwas taugt. Wenn du